



Kapitel 21 des Buches von Uki Goñi: Odessa: Die wahre Geschichte. Fluchhilfe für NS-Kriegsverbrecher

– exklusiv im LabourNet Germany

Das Buch (ISBN 3-935936-40-0, 400 Seiten) ist - aus dem Englischen übertragen von Theo Bruns und Stefanie Graefe – im Juni 2006 im Verlag Assoziation A erschienen. Siehe Informationen zum Buch und Bestellmöglichkeit beim Verlag

http://www.assoziation-a.de/neu/Odessa%3A_Die_wahre_Geschichte.htm

Wir empfehlen die Lektüre und danken dem Verlag

Adolf Eichmann

Der berüchtigste Nazi, der in Argentinien Zuflucht fand, war Adolf Eichmann, der Organisator der Deportation von Millionen Juden in Hitlers Vernichtungslager. Er war der letzte Hauptkriegsverbrecher, der mithilfe der Odessa Peróns Argentinien erreichte und unter der Obhut Carlos Fuldners ihren vollen Schutz genoss. Obwohl er seine Reise nach Argentinien erst Anfang der 1950er-Jahre antrat, war Eichmanns Antrag auf Erteilung einer Einreisegenehmigung bereits im Jahr 1948, als Fuldner in Europa war, gestellt worden, weniger als einen Monat nach den gleichzeitigen Anträgen von Priebke und Mengele und nur zwei Monate nach Schwammbergers Einreiseantrag nach Argentinien.

Als israelische Agenten Eichmann 1960 entführten und in einer klandestinen Wohnung außerhalb von Buenos Aires versteckt hielten, versuchte eine Gruppe junger Peronisten, ihn aus den Händen der Israelis zu befreien. Diese jungen Männer durchkämmten auf ihren Motorrädern die Straßen von Buenos Aires auf der Suche nach Hinweisen auf Eichmanns Aufenthaltsort und gaben ihre Suche erst auf, nachdem Israel der Welt verkündet hatte, dass der Erzverbrecher in Jerusalem hinter Gittern saß.

Priebke konnte nach Hitlers Niederlage noch 50 Jahre in Freiheit genießen, und Mengele 34, aber Eichmann überlebte den Untergang des Dritten Reiches um relativ kurze 15 Jahre, bevor er gefangen wurde. Das Schicksal traf den Exekutor des Holocausts nicht völlig überraschend; bereits während des Krieges hatte er geahnt, dass er eines Tages für seine namenlosen Verbrechen zur Rechenschaft gezogen werden würde.

Noch während er im August 1944 in Budapest die ungarischen Juden zum Abtransport in die Vernichtung zusammentrieb, hatte er seine tiefsten Ängste dem dortigen Vertreter des SD-Auslands, Wilhelm Höttl, anvertraut. Dieser war ein enger Mitarbeiter Walter Schellenbergs und hatte ein Netz von Agenten in Ungarn, Rumänien und tief hinter den russischen Linien aufgebaut. Eichmann und er waren sich das erste Mal 1938 in Wien begegnet, wo Eichmann im „arisierten“ Palais des jüdischen Bankiers Louis von Rothschild seine „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ eingerichtet hatte.

Als Historiker aus Berufung, der nach dem Krieg in Nürnberg als Kronzeuge der Anklage aussagte, erinnerte sich Höttl später, dass Eichmann nach dem Bruch Rumäniens mit der Achse zutiefst erschüttert war. So sagte Höttl 1961 im Eichmann-Prozess in Jerusalem aus: „Soweit mein Gedächtnis mich nicht täuscht, kam Eichmann am Spätvormittag in Dienstkleidung angetan, d.h. nicht die gewöhnliche Dienstkleidung, die er gewöhnlicherweise bei seinen Besuchen bei mir getragen hatte, und er sah sehr nervös aus, dieser Eindruck wuchs noch, nachdem ich ihm die Frontnachrichten, u. z. die Nachrichten über den verzweiferten Zustand der deutschen Front mitgeteilt hatte. Ich selbst war ja zweifelsohne damals auch sehr bedrückt, da ich ernste Befürchtungen hegte, dass es unmöglich war, den russischen Vormarsch durch Ungarn in meine österreichische Heimat irgendwo zum Halt zu bringen. Daraufhin trank Eichmann einige Gläschen Schnaps, eines nach dem anderen, und nach bester Erinnerung stellte ich ihm anheim, sich selbst zu bedienen.“ⁱ

Während der einstündigen Unterhaltung stürzte Eichmann vier oder fünf Brandys hinunter, was Höttl zu der Bemerkung veranlasste, er solle nicht mit dem Auto nach Hause fahren. Als Eichmann aufstand, sagte er plötzlich: „Wir werden uns wahrscheinlich nicht mehr wieder sehen.“ Höttl reagierte überrascht. „Nachher sah er sich verpflichtet, eine Erklärung über dieses defaitistische Betragen abzugeben, und er fügte hinzu, dass angesichts der zu erwartenden deutschen Niederlage keine Hoffnung für ihn mehr bestände. Auf meine Frage, wieso er zu dieser Annahme gelangt sei, erklärt Eichmann, dass die Alliierten ihn angesichts seiner Obliegenheiten in den Judenvernichtungsangelegenheiten als einen der Hauptkriegsverbrecher ansehen. Als ich nun diese Bemerkung hörte, begann ich gleich weiter darüber zu sprechen, da ich immer daran interessiert war, über den Plan zur Vernichtung der Juden zu hören und insbesondere über die Zahl der vernichteten Juden, und zwar war ich immer besonders interessiert daran, darüber authentische und wahrheitsgetreue Details zu erhalten.“ⁱⁱ

In diesem Gespräch soll Eichmann auch die allgemein akzeptierte Zahl der Holocaustopfer genannt haben, wie Höttl bereits in Nürnberg ausgesagt hatte: „Er antwortete, die Zahl sei

zwar ein großes Reichsgeheimnis, doch würde er sie mir sagen, da ich auch als Historiker dafür Interesse haben müsste. In den verschiedenen Vernichtungslagern seien etwa vier Millionen Juden getötet worden, während weitere zwei Millionen auf andere Weise den Tod fanden, wobei der Großteil davon durch die Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei während des Feldzuges gegen Russland durch Erschießen getötet wurde.“ⁱⁱⁱ

Interessanterweise kreuzten sich 1944 in Budapest die Wege zweier zukünftiger Fluchthelfer aus Peróns späterem Team mit denen Eichmanns. Und merkwürdigerweise beanspruchten beide Männer, eine Rolle bei der Rettung einer kleinen Anzahl ungarischer Juden gespielt zu haben, während Eichmann Hunderttausende zur Deportation nach Auschwitz zusammentrieb. Der kroatische Botschafter in Budapest, Dr. Benzon, habe „mehrere Dutzend Reisepässe“ für zur Flucht bereite Juden besorgt, erklärte Höttl 1961. Höttl behauptete, Benzon habe sympathisierende ungarische Beamte überzeugen können, Ausreisevisa in die Reisepässe zu stempeln. Der kroatische Botschafter, der diesen Hilfsdienst leistete, war tatsächlich Branko Benzon, der Kardiologe, der zwei Jahre später in Buenos Aires ankommen sollte.

Der zweite zukünftige Nazifluchthelfer, der in Budapest Juden vor dem sicheren Tod gerettet haben will, war Reinhard Kopps, ein Nazi-Spion, der später bis Mitte 1948 als Verbindungsmann zwischen Bischof Alois Hudal und Fuldners DAIE-Büro in Genua fungieren sollte. In einer reichlich fantastischen Erklärung, die er 1993 vor der argentinischen Polizei abgab, als er sich von Nazijägern verfolgt fühlte, behauptete Kopps, er habe 25 Juden, die nach Auschwitz deportiert werden sollten, zur Flucht aus Budapest verholfen, indem er sie als Mitglieder seiner Geheimdiensttruppe ausgegeben und ihnen falsche Papiere ausgestellt habe.

Da Benzon, wie wir gesehen haben, als Berater der Einwanderungsbehörde Peróns dafür berüchtigt war, Anträge auf Einreisegenehmigung von jüdischer Seite zu sabotieren, ist es äußerst unwahrscheinlich, dass sein Eintreten für die Budapester Juden uneigennützigem Motiven geschuldet war. Und auch Kopps, der in den 1990er-Jahren in Bariloche eine neonazistische Pressetätigkeit entfaltete, war nicht gerade ein Kandidat für selbstloses Verhalten.^{iv}

Eichmanns Referat für „Judenangelegenheiten“ fütterte die Öfen der industriellen Vernichtung der Juden, indem es ihre Erfassung, Ghettoisierung und schließliche Deportation in Hitlers Vernichtungslager im besetzten Osteuropa organisierte. Das Referat IV B 4, „Judenangelegenheiten“, gehörte zum Amt IV des Reichssicherheitshauptamtes, der

gefürchteten Gestapo unter Heinrich Müller. Die Befehle an lokale Gestapo- und SD-Verantwortliche, welche die Deportationen umsetzten, waren zu verschiedenen Zeiten vom Reichsführer SS Heinrich Himmler, dem Chef des Reichssicherheitshauptamtes, Ernst Kaltenbrunner, sowie „Gestapo-Müller“ unterzeichnet worden. Auch Eichmann unterzeichnete solche Anweisungen, und in einigen Fällen reiste er an die Einsatzorte, um die Razzien persönlich zu leiten, so in Österreich und Ungarn. In anderen Fällen, wie Frankreich und Italien, wurde er über Stellvertreter aktiv. Er arbeitete mit örtlichen Behördenvertretern zusammen, um die Juden in Ghettos zu konzentrieren, ihr Hab und Gut zu beschlagnahmen und sie zur „Umsiedlung in den Osten“ zu schicken, was in Wirklichkeit ihren Transport in Vernichtungslager wie Auschwitz und Treblinka bedeutete. Von seinem Berliner Büro aus koordinierte Eichmann ein weit gespanntes Netz von SS-Dienststellen und stellte die Zugfahrpläne zusammen, die Ströme von Menschen in den sicheren Tod transportierten, eine Aufgabe, der er mit pedantischer Inbrunst und bürokratischer Zielstrebigkeit nachkam. Diese Art des Dienstefers war bei seinen SS-Kumpanen 1945 langsam aus der Mode gekommen. Sie biederten sich bereits den auf dem Vormarsch befindlichen Alliierten an oder waren damit beschäftigt, Wertgegenstände in neutrale Länder zu verschieben. (Die SS-Bonzen in Berlin begannen, komplizierte „Juden gegen Geld“-Geschäfte zu entwickeln. Eins dieser Geschäfte handelten der Chef des SD-Ausland, Walter Schellenberg, und Himmler Anfang 1945 mit dem früheren Schweizer Bundespräsidenten Jean-Marie Musy aus. Es war ein geradezu naiver Versuch, den schlechten Eindruck – wie sie es nannten – zu konterkarieren, den Hitlers Rassenpolitik hinterlassen hatte.)^v

Als Eichmann am Heiligabend 1944 Budapest verließ, wo er die Auslöschung von ungefähr einer halben Million ungarischer Juden dirigiert hatte, war seine Arbeit in jeder Hinsicht obsolet geworden. Vor diesem Hintergrund wurde Eichmann mit einer letzten Aufgabe betraut. Ironischerweise ging es diesmal um die Rettung von Juden. „Himmler sagte mir, er hätte die Absicht, mit Eisenhower zu verhandeln, wünsche, daß ich unverzüglich hundert, zweihundert, jedenfalls alle prominenten Juden aus Theresienstadt nach Tirol in Sicherheit zu bringen hätte, damit er sie als Geiseln habe für seine Verhandlungen.“ Nachdem er in Tirol angekommen war, musste er jedoch feststellen, dass ihn der lokale Nazi-Boss, Gauleiter Hofer, nicht einmal anhörte. Er entschied, sich an Kaltenbrunner um Hilfe zu wenden. „In Altaussee meldete ich mich bei Kaltenbrunner, aber die ganze Sache hat ihn gar nicht mehr interessiert.“^{vi}

In Österreich traf Eichmann auch auf Höttl, den er seit Budapest nicht mehr gesehen hatte. „Das letzte Mal, dass ich Eichmann sah, war am 6. oder 7. Mai 1945“, erinnerte sich Höttl

später. Höttl bezeugte das unbehagliche Gefühl, das allein die Erwähnung des Namens Eichmann nun bei den Nazi-Führern auslöste. „Mitten im Gespräch, das wir gerade führten und in dem ich kein Blatt vor den Mund nahm, kam Kaltenbrunners Adjutant, SS-Obersturmbannführer Scheidler, herein und informierte seinen Chef, Eichmann wünsche sich von ihm zu verabschieden. Dr. Kaltenbrunner machte Scheidler klar, dass er nicht die Absicht habe, Eichmann zu empfangen, und er sagte mir auch, dass dieser Mann seiner Meinung nach keine Chance mehr habe. Nachdem ich Kaltenbrunner verlassen hatte, traf ich Eichmann mit ein paar von seinen Leuten, die ich nicht persönlich kannte, an der sogenannten Donnerbrücke in Alt-Aussee. Eichmann beschwerte sich mir gegenüber bitterlich über Kaltenbrunners Treulosigkeit.“

Eichmann wurde abkommandiert, um in den Bergen eine Widerstandslinie aufzubauen. Horia Sima, der ehemalige Vizepräsident des rumänischen Kabinetts und Führer der faschistischen Eisernen Garde, schloss sich Eichmann an. Einige Mitglieder der Waffen-SS und der Hitlerjugend füllten Eichmanns Einheit auf. Ihr Einsatz dauerte nur kurze Zeit, denn fast gleichzeitig kam der Befehl Himmlers, das Feuer auf britische und amerikanische Truppen einzustellen. Der Krieg war vorbei. Die einst monolithische Nazi-Maschinerie war in tausend Teile zerborsten. Eichmann, der an die schematische, geregelte Welt der SS gewohnt war, fühlte sich vollständig verloren. Ihm wurde klar, dass von nun an „von keiner Seite Befehle und Weisungen kamen, keinerlei einschlägige Verordnungen heranzuziehen waren“. „Als dann wirklich alles zusammenbrach, fehlte mir auch die Lust zum Leben. [...] Viele haben das damals ebenso erlebt: sie hatten gekämpft, gearbeitet, gesorgt und gebangt für das Reich, und nun brach es zusammen; da war kein Lebenswille mehr da.“^{vii}

Die Dinge wurden noch schlimmer, als der ehemalige Kommandant von Theresienstadt, Anton Burger, Eichmann darauf hinwies, dass er als Kriegsverbrecher gejagt werde, und ihn bat, sich abzusetzen, da seine Gegenwart den Rest der Truppe in Gefahr bringe. Eichmann nahm Abschied von seiner Frau und seinen Kindern und hinterließ ihnen Giftkapseln. „Wenn die Russen kommen, dann müßt ihr hineinbeißen; wenn die Amerikaner kommen oder die Engländer, dann nicht.“^{viii}

Es war nur eine Frage von Tagen, bis Eichmann von einer amerikanischen Streife aufgegriffen wurde und einer von drei Millionen deutschen Gefangenen in amerikanischer Hand wurde. Es gelang ihm, seine wahre Identität zu verbergen, und er nahm den Namen Otto Eckmann an. Er landete schließlich im Lager Oberdachstetten, wo er bis Anfang Januar blieb. Am 3. Januar 1946 sagte sein enger Mitarbeiter und Freund Dieter Wisliceny, der mit ihm in Griechenland, der Slowakei und Ungarn zusammengearbeitet hatte, in Nürnberg aus. Es war

Wisliceny, der für alle Welt Eichmann als den Nazifunktionär identifizierte, der für die „Vernichtung und Zerstörung der jüdischen Rasse“ zuständig gewesen sei. Wisliceny sagte aus, er habe Eichmann das letzte Mal im Februar 1945 in Berlin gesehen, Eichmann habe damals darüber nachgedacht, Selbstmord zu begehen, falls Deutschland den Krieg verlieren sollte: „Er würde lachend in die Grube springen, denn das Gefühl, daß er fünf Millionen Menschen auf dem Gewissen hätte, wäre für ihn außerordentlich befriedigend“, erklärte Wisliceny dem Gericht. Verständlicherweise ging dieses Zitat um die Welt und besiegelte ein für allemal Eichmanns Schicksal.^{ix}

Zwei Tage später konnte Eichmann aus dem amerikanischen Gefangenenlager fliehen. Er war nun allein auf der Welt. Sein Vorgesetzter Kaltenbrunner war ein gebrochener Mann, der kaum in der Lage war, auf die während des Verhörs in Nürnberg gestellten Fragen zu antworten. Himmler war tot, nachdem er nach seiner Verhaftung durch britische Truppen auf eine Zyankalikapfel gebissen hatte. Müller war verschollen, man hörte nie wieder etwas von ihm. Mit der Hilfe von SS-Kumpanen fand Eichmann eine Zeit lang in Prien am Chiemsee Unterschlupf. Später floh er nach Eversen, einer Kleinstadt im britisch besetzten Norddeutschland in der Nähe von Celle, wo er Bäume fällte und Hühner züchtete. Während dieser Jahre setzte der Nazijäger Simon Wiesenthal alles daran, seine Spur aufzunehmen. Er veranlasste eine Hausdurchsuchung bei Eichmanns Eltern in Linz und suchte dessen Frau Eva sogar persönlich auf. Wiesenthal benötigte zumindest ein Foto des kamerascheuen SS-Offiziers, welches er schließlich bekam, indem er einen „Romeoagenten“ auf die früheren Geliebten Eichmanns ansetzte. Dennoch gelang es ihm nicht, dessen genauen Aufenthaltsort herauszufinden.^x

Während er sich in Eversen versteckt hielt, wurde Eichmann bewusst, wie vergeblich seine Hoffnung war, dass seine Verbrechen mit der Zeit in Vergessenheit geraten würden. „Ständig wurde in den Zeitungen, im Rundfunk und auch in Büchern mein Name genannt“, erinnerte er sich später. Ungefähr zu dieser Zeit scheint er mit Peróns Fluchthilfeteam in Kontakt gekommen zu sein. „Ich hörte dann, dass es Organisationen gab, die andere unterstützten, wenn sie Deutschland verlassen wollten. Anfang 1950 habe ich mit einer dieser Organisationen Kontakt bekommen.“ Im Frühling packte er seine Sachen und machte sich – unterstützt von der Organisation – mit drei anderen Männern auf Schleichwegen nach Italien auf. Sie überquerten ohne Probleme die Grenze zu Österreich, aber in den Bergen an der österreichisch-italienischen Grenze wurden zwei von ihnen verhaftet. Eichmann und sein verbliebener Begleiter setzten ihre Reise gen Süden fort. „Ein Franziskanermönch in Genua

hat mir einen Flüchtlingspass mit dem Namen Ricardo Klement und ein Visum für Argentinien besorgt“, sagte er.^{xi}

Für Eichmanns überstürzte Abreise aus Deutschland gibt es möglicherweise eine einfache Erklärung. Die argentinischen Einreisegenehmigungen waren nur zwei Jahre lang gültig, und sein Antrag war im Jahr 1948 gestellt worden. Nach Ablauf der Frist hätte das komplizierte Verfahren eines Neuantrags eingeleitet werden müssen. Eichmanns Einreisegenehmigung für Argentinien war fast abgelaufen. Er hatte vergeblich gehofft, dass seine Verbrechen in Vergessenheit geraten würden. Es war Zeit zu gehen.^{xii}

Die vorliegenden Unterlagen beweisen, dass Eichmanns Antrag vom 1. Juni 1950 auf Ausstellung eines Reisepasses im Rote-Kreuz-Büro von Genua tatsächlich von einem Franziskanerpriester unterzeichnet war. Es handelt sich um denselben Pater Edoardo Dömöter, der von seiner Kirche San Antonio in Genua aus mit Reinhard Kopps zusammengearbeitet hatte, bevor dieser nach Argentinien abreiste. Dömöter seinerseits wurde bei seiner Aufgabe von Bischof Alois Hudal, dem ehemaligen Chef von Kopps, unterstützt, der ihm Reisedokumente für flüchtige Nazis beschaffte. Im August 1949 zum Beispiel bat Dömöter Hudal um ein Visum „ganz gleich auf welchen Namen“ für einen „Deutschen, der der Hilfe wert ist“. Hudal war nur zu bereit, es zu besorgen. Dank eines italienischen Ausweises konnte sich Eichmann beim Roten Kreuz als Riccardo Klement ausgeben. Der Ausweis war auf diesen Namen mit der Nummer 131 am 2. Juni 1948 von der Gemeinde Termeno (Tramin) in Norditalien ausgestellt worden. Weitere Kriegsverbrecher, einschließlich Mengeles, erhielten zur gleichen Zeit ebenfalls Ausweispapiere der Gemeinde Termeno.^{xiii}

Obwohl die Rolle Dömöters bis vor kurzem unbekannt war, wurde die Hilfe Bischof Hudals bei der Flucht Eichmanns zuerst in einem Artikel Simon Wiesenthals aus dem Jahre 1961 aufgedeckt. Hudal gestand seine Beteiligung in einem Interview praktisch ein: „Ich bin ein Priester, kein Polizist“, erzählte er *Vita*, einer katholischen Wochenzeitung in Italien. „Meine Mission als Christ während jener schwierigen Jahre war, jeden zu retten, der gerettet werden konnte, und Menschen zu helfen, die nicht die Mittel besaßen, um Rom zu verlassen, wo sie in Gefahr waren. Ich kann weder bestätigen noch dementieren, ob Eichmann unter den Flüchtlingen war, weil keiner von ihnen mir seine Vergangenheit während des Dritten Reiches enthüllte und weil es zu der Zeit noch keine Fotos von ihnen gab.“ Hudal gab zu, über 40 Deutschen geholfen zu haben, die ihn in seiner Kirche Santa Maria dell’ Anima in Rom aufgesucht hatten. „Sie alle hatten erklärt, dass sie als Antikommunisten von den Sowjets verfolgt würden und dass ihr Leben in Gefahr sei.“^{xiv}

Als Eichmann seinen Rote-Kreuz-Pass beantragte, konnte er eine Einreisegenehmigung vorlegen, die ihm unter dem Aktenzeichen 231489/48 von der argentinischen Einwanderungsbehörde ausgestellt worden war. Als nächster Schritt folgte der Gang zum argentinischen Konsulat, wo am 14. Juni ein Dauervisum in seinen Rote-Kreuz-Pass gestempelt wurde. Außerdem wurde ihm die obligatorische „Identitätsbescheinigung“ ausgestellt, die er benötigte, um von der Polizei in Buenos Aires einen gültigen Personalausweis ausgehändigt zu bekommen. Drei Tage später, vermutlich nach seiner ärztlichen Untersuchung durch die DAIE, schiffte sich Eichmann an Bord des Dampfers *Giovanna C* mit Ziel Argentinien ein. „Ein Foto zeigt ihn mit zwei Begleitern auf dem Schiffsdeck. Eichmann, mit Hut, schwarzem Mantel und Fliege, wirkt gut situiert und zufrieden.“ Am 14. Juli 1950 geht er in Buenos Aires von Bord.

„Beruf?“, fragte ihn der Beamte der Einwanderungsbehörde.

„Techniker“, antwortete Eichmann.^{xv}

Mit dem gleichen Schiff kam anscheinend auch Herbert Kuhlmann an, der ehemalige Kommandant der berüchtigten 12. SS-Panzerdivision „Hitlerjugend“. Kuhlmann hatte in dieser Einheit an der Seite des SS-Brigadeführers Wilhelm Mohnke gedient, der wie er selbst mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden war. Mohnke gehörte zu den Offizieren, die Hitlers absolutes Vertrauen genossen, und wurde von ihm zum Befehlshaber der Verteidigungskräfte des Regierungsviertels in Berlin ernannt. Er begleitete den „Führer“ bis zu dessen Selbstmord im Bunker. In Argentinien verwandelte sich Kuhlmann in Pedro Geller, einen deutschen Geschäftsmann mit dunkler Vergangenheit, der schon bald das Leben eines Millionärs führte. Eichmann hingegen, der angeblich Kuhlmanns Reise bezahlt hatte, erlebte schnell einen sozialen Abstieg. In dem Maße, wie sich der Graben zwischen den beiden verbreiterte, entstand eine tiefe Feindschaft zwischen den ehemaligen Weggenossen. „Stellen Sie sich vor, Klement ist in Wirklichkeit dieses Schwein Eichmann“, erzählte Kuhlmann jedem, der es wissen wollte.^{xvi}

Der allgegenwärtige Fuldner fand für Eichmann eine Wohnung in Florida, dem Stadtteil, wo die Neuankömmlinge der *Vianord* üblicherweise unterkamen. Am 3. August benutzte Eichmann seine „Identitätsbescheinigung“, die ihm das Konsulat in Genua ausgehändigt hatte, um den Antrag auf einen argentinischen Personalausweis einzureichen. Er legte das benötigte Foto vor und ließ sich die Fingerabdrücke abnehmen, eine Prozedur, die sich auf der Ausländerbehörde wiederholte. Am 2. Oktober erhielt er von der Provinzialpolizei Buenos

Aires den Ausweis mit der Nummer 1.378.538 auf den Namen Ricardo Klement. Sein Identitätswechsel war nun vollständig vollzogen.^{xvii}

Fuldner kümmerte sich nicht nur um Unterkunft und argentinische Ausweispapiere für Eichmann und Kuhlmann, er besorgte ihnen auch Jobs. Die beiden SS-Offiziere wurden bald nach ihrer Ankunft in die entlegene Nordprovinz Tucumán gebracht, wo sie unter dem Dach der CAPRI (*Compañía Argentina para Proyectos y Realizaciones Industriales – Fuldner y Cía*) unterkamen, einer Firma, die Fuldner auf der Grundlage eines großzügigen staatlichen Auftrags, den er Perón zu verdanken hatte, gegründet hatte. Das Unternehmen wurde von Peróns Regierung genau eine Woche nach Eichmanns Ankunft in Argentinien offiziell anerkannt. „Geller und Klement schlossen sich dem Unternehmen 1950 an“, erklärte Fuldner der argentinischen Polizei nach der Entführung Eichmanns ein Jahrzehnt später. „Geller war als Manager für die Ausrüstung zuständig und Eichmann führte eine Gruppe von Arbeitern an. Da sich Geller als äußerst fähig erwies, stieg er schließlich zum Partner auf.“^{xviii}

Offiziell vom staatlichen Wasser- und Energiekonzern *Agua y Energía* mit der Vermessung von Flüssen zum Zweck des Baus von Wasserkraftwerken betraut, stellte CAPRI in Wirklichkeit Arbeitsplätze für ehemalige SS-Mitglieder zur Verfügung, die kaum über die benötigten Fähigkeiten verfügten und kein Spanisch sprachen. In der alteingesessenen, wohlhabenden deutschen Gemeinde sprach man von der CAPRI im Scherz als „Deutscher Gesellschaft für kürzlich Eingewanderte“ (*Compañía Alemana Para Recién Inmigrados*), und Fuldner und seine leitenden Angestellten wurden in Anspielung auf einen bekannten Schlagertext „Capri-Fischer“ genannt.^{xix}

CAPRI und das Schwesterunternehmen, die Banco Fuldner, richteten ihren Hauptsitz im fünften Stock der Avenida de Córdoba, Nummer 374, im Zentrum von Buenos Aires ein. Hier mischten sich ehemalige SS-Männer unter vielversprechende deutsch-argentinische Technokraten. Wenn Eichmann in der Stadt war, teilte er seinen Büroschreibtisch mit jungen Männern, die später zu Argentinien's Top-Geschäftsleuten aufsteigen sollten. Ein weiterer SS-Verbrecher, Hans Fischböck, hatte seine Büros im sechsten Stockwerk desselben Gebäudes.^{xx} Das Personal der Firma CAPRI belief sich auf ungefähr 300 Personen. Zu ihnen zählte der berüchtigte Gauleiter und Reichsstatthalter der Steiermark, Siegfried Uiberreither. Angesichts drohender Anklagen wegen Mordes in Österreich und Jugoslawien floh Uiberreither 1947 aus einem US-amerikanischen Kriegsgefangenenlager und entkam nach Buenos Aires. Bei CAPRI war er unter dem Namen Armin Dardieux unter Vertrag, einem Alias, das sich von Armin Dadieu ableitete, dem Namen seines Stellvertreters in der Steiermark. Auch Dadieu, der in Graz ein Gerichtsverfahren zu gewärtigen hatte, flüchtete 1948 nach Argentinien.

Dadiou genoss bei seiner Flucht die Hilfe von Bischof Hudal in Rom. In Argentinien wurde er unter dem Namen Armin Pelkhofer von der argentinischen Armee angeheuert.^{xxi}

Ein dritter Flüchtling aus der Steiermark war der international anerkannte Hydrauliker und SS-Offizier Armin Schoklitsch, 1942/43 Dekan der Fakultät für Bauwesen an der Technischen Universität Graz. Schoklitsch kam 1949 in Argentinien an und wurde von der Universität Tucumán eingestellt, wo er als angesehener Professor höchste Wertschätzung genoss. Wie Fuldner hatte er mit Himmlers Sicherheitsdienst zu tun gehabt. Bei CAPRI war er Eichmanns direkter Vorgesetzter. Trotz seiner zwielichtigen Vergangenheit waren seine wissenschaftlichen Leistungen unanfechtbar, und die Technische Universität Graz veranstaltete 1999 ein Gedenksymposium zu seinen Ehren. Weitere NS-Verbrecher bei CAPRI waren Berthold Heilig, der frühere NSDAP-Kreisleiter von Braunschweig, sowie Erwin Fleiss und Franz Sterzinger, zwei österreichische SS-Männer, denen es um das Jahr 1947 herum gelang, über Rom nach Argentinien zu fliehen.^{xxii}

Die Führungsebene der CAPRI war ein veritables *Who's Who* der Technokraten des Dritten Reiches. Fuldner verpflichtete Fritz Maria Küper, den früheren Regierungsbaurat im Reichsverkehrsministerium und Leiter des Amtes für Planung und Ausbau des Großschiffahrtshafens Nürnberg, ebenso wie den Fachmann für Brückenbauten, Beer. Auch die frisch angekommenen Ingenieure Viktor Elleder, Heinz Ludwig Ostertag, Karl Laucher und Wilhelm Silberkuhl fanden unter Fuldners Fittichen Zuflucht.^{xxiii}

Eichmann war ein regelmäßiger Besucher der Universität von Tucumán, wo viele „Techniker“-Kollegen untergekommen waren. Er entwickelte eine Art Freundschaft mit dem argentinischen Professor José Darmanín. „Ich wurde Klement im Professorensaal vorgestellt“, erinnerte sich Darmanín 1993. „Ich sah ihn im Zeitraum von ein paar Jahren zweimal in der Woche. Er sprach gut Französisch und unsere kurzen Unterhaltungen drehten sich um das Wetter und die Schönheit der Natur Tucumáns, die er bewunderte. Er war nicht an der Universität angestellt, aber er überbrachte Professor Schoklitsch die Ergebnisse seiner Flussvermessungsarbeiten.“^{xxiv}

Ein weiterer CAPRI-Boss war Carlos Schulz, der Deutsch-Argentinier, der die Fluchtroute in Skandinavien entwickelt hatte. In Tucumán stellte der stets einfallsreiche Schulz den SS-Männern Firmenausweise aus und erreichte, dass diese vom Polizeichef der Stadt unterzeichnet wurden. So kam Eichmann am 8. Februar 1952 in Tucumán in den Besitz eines zweiten Ausweises, wieder auf den Namen Klement, diesmal mit der Nummer 341.952.^{xxv} Mochte die Ansiedlung der Firma CAPRI in der entlegenen Nordprovinz nun Absicht oder Zufall gewesen sein, der Bischof von Tucumán, Agustín Barrére, hätte ihr seinen Segen sicher

nicht verweigert. Wie wir gesehen haben, hatte dieser Freund und Wohltäter der Kriegsverbrecher Pierre Daye und Charles Lesca bereits zuvor mit Kardinal Caggiano eine zentrale Rolle gespielt, als 1946 über den Vatikan die erste Fluchroute nach Südamerika eröffnet wurde.^{xxvi}

Nach zwei Jahren in Argentinien war für Eichmann der Zeitpunkt gekommen, seine Familie aus Österreich zu holen. Im Juli 1952 kamen seine Frau und seine drei Kinder in Buenos Aires an, nachdem sie notwendigen Formalitäten über das argentinische Konsulat in Wien abgewickelt hatten. Sie reisten von Genua aus auf dem Dampfer *Salta* unter ihrem richtigen Namen ein. „Unten am Kai standen mehrere Herren“, erinnerte sich Eichmanns Sohn Klaus im Jahr 1966. „Sie waren sehr freundlich zu uns.“ Die Familie traf sich in einem Hotel von Buenos Aires mit Eichmann, und am folgenden Tag machten sie sich gemeinsam per Bahn auf die Reise nach Tucumán.^{xxvii}

Es scheint so, als habe auch Perón der CAPRI zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt einen Besuch abgestattet. Das behauptet zumindest die deutsche Zeitschrift *Bunte*, die im Jahr 1960 ein großes Foto des argentinischen Präsidenten im Speisewagen eines Zuges nach Tucumán abdruckte. Neben ihm saß ein Mann, der angeblich Eichmann war. Aber im Juli 1953 begann sich aufgrund der argentinischen Wirtschaftskrise das Blatt für CAPRI zu wenden. Und Peróns Popularität war seit dem Tod seiner Frau Evita im Vorjahr im Sinken begriffen. Die Eichmann-Familie packte ihre Sachen und kehrte nach Buenos Aires zurück, wo Eichmann von der Polizei ein weiterer Ausweis mit einer neuen Nummer ausgestellt wurde.^{xxviii}

Eichmann mietete im nördlichen Stadtteil Olivos ein Haus mit einem kleinen Garten in der Chacabuco-Straße 4261, dessen Besitzer ein Österreicher namens Francisco Schmidt war. Kuhlmann unterzeichnete – trotz der schlechten Stimmung zwischen den beiden – als Bürge für die Miete. Der ehemalige Panzerkommandant war in der Zwischenzeit in ein luxuriöses Chalet im Schweizer Landhausstil in der Ombú-Straße 2929 in Palermo Chico, dem exklusiven Botschaftsviertel der Hauptstadt, umgezogen. Kuhlmann lebte nun nur einen Steinwurf entfernt von der Residenz des Präsidenten Juan Perón und zwei Häuser unterhalb des Schweizer Botschafters und wurde sicherlich von jedem Nazi mit Aufstiegsambitionen beneidet.^{xxix}

Für Eichmann hingegen bedeutete der Umzug eine Beschleunigung seines sozialen Abstiegs. Er nahm eine ganze Reihe perspektivloser Jobs an und fristete eine armselige Existenz am Rande der Gesellschaft, während glücklichere Nazis ein bequemes Leben am Hofe Peróns

fürten. Der Bruch mit Kuhlmann wurde nun endgültig vollzogen, und der ehemalige Panzerkommandant verließ 1953 Argentinien, um sein Glück anderswo zu suchen. „Sollte ich mal nicht mehr bei euch sein, und Geller kommt ins Haus, dann tretet ihm in den Hintern und sagt ihm: ‚Sie sind ein Schwein, Herr Kuhlmann!‘“, wies Eichmann seine Familie an. „Meinen Vater haben sie gehenkt, und Kuhlmann, der ihn verraten hat, lebt heute in Brasilien als Millionär“, beschwerte sich Eichmanns Sohn Klaus bitterlich im Jahre 1966.^{xxx}

Eichmann unternahm mehrere Versuche, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, die allesamt fehlschlagen. Erst eröffnete er zusammen mit alten Kameraden aus der CAPRI-Zeit eine Wäscherei, dann ein Textilgeschäft, um sich danach als Transportchef der *Efeve*, einer Firma für sanitäre Anlagen, zu versuchen. Schließlich übernahm er in einer 70 Kilometer von Buenos Aires entfernten Kleinstadt den Posten eines Verwalters auf der Kaninchenfarm „Sieben Palmen“, die entfernten Verwandten gehörte, die nach Europa zurückgekehrt waren.^{xxx} Der frühere SS-Offizier, der den Abtransport von Millionen Menschen in die Vernichtungslager über ein Schienennetz, das den gesamten europäischen Raum umspannt hatte, organisiert hatte, kümmerte sich nun um Kaninchen und Hühner an einem abgelegenen Flecken Erde in der Pampa. Seine Stimmung sank auf den Nullpunkt. Einer vielleicht fantastischen Version zufolge schrieb Eichmann einen Science-Fiction-Roman, der die wundersame Geschichte eines in Tucumán lebenden Paares erzählte, das von Marsmenschen in fliegenden Untertassen besucht wurde. Um zu verhindern, dass sich die menschliche Rasse in einem Atomkrieg selbst vernichtete, stellten die Marsmenschen ein Ultimatum, und die Erde ergab sich. Daraufhin übergaben die Marsmenschen in einer großmütigen Geste die Kontrolle des Planeten an die friedlichen, brüderlichen Argentinier.^{xxxii}

Eichmann war sicherlich deprimiert, doch das von einigen Autoren gezeichnete Bild des einsamen, schutzlosen Outcasts, der von seinen früheren SS-Kameraden gemieden und verachtet wird, widerspricht den Tatsachen. Eichmann konnte nicht nur unter dem Schutzschirm des Vatikans und von Peróns Fluchhilfeorganisation aus Europa flüchten, er wurde nach seiner Ankunft in Argentinien auch mit offenen Armen von Fuldnern CAPRI aufgenommen, wo er unter Anleitung eines angesehenen österreichischen Landsmanns arbeitete. Darüber hinaus verhalf ihm Schulz, ein Vertrauensmann Domingo Mercantes, des Gouverneurs von Buenos Aires, zu neuen Ausweispapieren. Auch wenn Eichmann nicht die herausgehobene Position einnahm, die Mengele in der Dritte-Reich-Szene genoss, muss daran erinnert werden, dass Mengele aus einer wohlhabenden deutschen Familie stammte, während Eichmann keinerlei nennenswerte Referenzen vorweisen konnte. Aber Eichmanns Anwesenheit war unter den Nachkriegsankömmlingen wohlbekannt, die ihn häufig

aufsuchten, auch wenn das Motiv weniger Bewunderung denn morbide Neugier angesichts des Holocausts sein mochte.

Einer von Eichmanns Wohltätern in Argentinien war Otto Skorzeny. Beide hatten gegen Ende des Krieges auf einem Treffen vor ungefähr 400 Polizeiführern Reden gehalten, die die Moral der Truppe heben sollten. Das Treffen war von Kaltenbrunner organisiert worden und Müller und Goebbels hatten an ihm teilgenommen. Beide wurden dem Publikum als SS-Offiziere vorgestellt, die schwierige Missionen mit Erfolg durchgeführt hätten. Skorzeny berichtete über die Aktion zur Befreiung Mussolinis, und Eichmann sprach über die Geschehnisse im Zusammenhang mit „der Lösung der Judenfrage“. Eichmann erinnerte sich während des Prozesses 1961, dass er wegen der Geheimhaltungspflicht Müller konsultiert habe, ob er die tatsächliche Zahl ermordeter Juden nennen dürfe.^{xxxiii}

Am 27. Juli 1948 entkam Skorzeny in der für ihn typischen dramatischen Art und Weise aus dem Internierungslager Darmstadt. In seiner Zelle wurde zwei Tage später der Brief an den Vorsitzenden der Entnazifizierungsspruchkammer gefunden: „Ich habe das Gefühl, dass es dem Gericht nicht gelingen wird, seine Unabhängigkeit zu verteidigen, um zu einer gerechten Entscheidung zu kommen, und dass es sich äußerem Druck unterwerfen wird“, hatte Skorzeny geschrieben. „Ich habe nur einen Wunsch: in Ehren in diesem Vaterland zu leben.“ Über Skorzenys Fluchtroute ist wenig bekannt, obwohl einige zeitgenössische Presseartikel auf Bischof Hudal und die römische Connection hindeuten. Er scheint Anfang 1949 in Argentinien angekommen zu sein. Die fantastische Figur inspirierte zahllose Artikel und Biografien. Skorzeny selbst war nicht abgeneigt, die eigene Legende zu nähren. Unter anderem wurde ihm nachgesagt, er sei der Hüter des Nazischatzes, der von Hitlers Stellvertreter Martin Bormann heimlich außer Landes gebracht und später Perón anvertraut worden sei. Auf jeden Fall scheint ihn der Verbleib des angeblichen Schatzes beschäftigt zu haben. Skorzeny bestätigte, dass er 1947, als er noch in Deutschland in Haft war, über die „Regenbogen-Tournee“ Eva Peróns beunruhigt war. „Was mir vor allem Sorgen bereitete, war der eigentliche Zweck ihrer Europareise. Ich argwöhnte, sie könnte über in Argentinien angelegtes Geld der Nazipartei verfügen“, sagte Skorzeny 1973 in einem Interview. „Einer Nachricht zufolge, die mich damals erreichte, war die einzige Methode, sie weich zu stimmen, mit ihr ins Bett zu gehen, wenn sie sich allein fühlte. Nach mehreren Monaten im Gefängnis, ohne die Möglichkeit, mich einer Frau zu nähern, glaubte ich der ideale Mann zu sein, um sie zu erweichen.“^{xxxiv}

Der Legende nach soll Skorzeny Evita schließlich verführt haben. Sicher aber war das Präsidentenpaar entzückt, ihn in seiner Nähe zu haben und den Kriegsabenteuern des

narbengesichtigen Helden zu lauschen. Skorzeny pendelte ständig zwischen Buenos Aires und Madrid hin und her und tauchte zuweilen in Paris auf. In Spanien stand er unter dem Schutz Francos. Er vertrat dort verschiedene deutsche Geschäftsunternehmen und war eng mit dem ebenfalls geflüchteten Kriegsverbrecher Léon Degrelle befreundet, dem Führer der belgischen Rexisten, der ständig mit Daye in Argentinien korrespondierte. In Madrid heiratete er die Nichte des ehemaligen Reichsbankpräsidenten Hjalmar Schacht. Ab 1952 gab er sogar Presseinterviews und wurde im Restaurant Horcher in Madrid gesehen. Er war ganz entschieden kein publikumsscheuer Nazi.

Eichmann behauptete, dass ihn Skorzeny Mitte der 1950er-Jahre mit dem holländischen Kollaborateur und SS-Offizier Willem Sassen bekannt gemacht habe. „Sassen lernte ich unbewusst anlässlich eines Skorzeny-Besuches in Buenos Aires kennen. Anlässlich einer Anfrage seines Sozius bezüglich meiner Bereitschaft, aus meinen Erinnerungen etwas niederzuschreiben. Das eine war etwa 1956/57 – ich entsinne mich nicht genau, wann es gewesen ist – und das andere war eine Zeitlang vorher“, sagte Eichmann in der für ihn typischen konfusen Weise im Prozess in Jerusalem 1961 aus. Es handelte sich um ein Treffen, das er noch bereuen sollte.^{xxxv}

In Wirklichkeit kannten sich die beiden SS-Männer schon von früher. Sassen hatte Eichmann 1952 mit Mengele zusammengebracht. Eichmann und der Arzt von Auschwitz trafen sich gelegentlich auf einen Kaffee im *ABC*, einem deutschgeführten Restaurant und Café im Zentrum von Buenos Aires. Die beiden Männer hatten wenig gemeinsam, wie sich Sassen 1978 in einem britischen Dokumentarfilm über Mengele erinnerte. „Sie verkörperten zwei völlig unterschiedliche Typen Mensch“, sagte Sassen. „Zudem verfügt – oder verfügte – Mengele über eigene Mittel, die Eichmann niemals hatte. Er war eine tragische Figur, weil in Wirklichkeit das [der Holocaust] niemals sein Geschäft war. Er wäre viel lieber ein ganz normaler Soldat an der Front gewesen. Das war sein Traum.“^{xxxvi}

Nachdem sie sich durch Skorzenys Vermittlung wieder getroffen hatten, steigerten sich die beiden in ein ehrgeiziges Projekt hinein: die „wahrheitsgetreue“ Darstellung der „Endlösung der jüdischen Frage“ durch Eichmann. In den vergangenen Jahrzehnten ist viel über die wahren Absichten Sassens spekuliert worden. Einige sind der Meinung, der Holländer habe erwartet, Eichmann würde die Enthüllungen des Nürnberger Prozesses über den Holocaust widerlegen. Das scheint gelinde gesagt naiv. Das wahre Motiv mag eher kommerzieller Natur gewesen sein. Sassen war innerhalb der argentinischen Nazi-Szene ein durchaus begehrtter Verleger. Pierre Daye beispielsweise hatte 1950 ein Buch bei ihm veröffentlicht. Laut Sassen sollte das Buch als eine Recherche über den Holocaust veröffentlicht werden, ohne den

Namen der Quelle zu nennen. „Anfänglich war es so gedacht, [...] dass von der ganzen Geschichte, nach Tunlichkeit, Hitler ausgeschirrt werden sollte. Da war die Tendenz ursprünglich so gewesen, als ob ich gewissermaßen hier diese Sache auf mich hätte nehmen sollen. Nun habe ich gesagt, das glaubt ja kein Mensch, wenn ich das sagen würde. Außerdem stehe ich auf dem Standpunkt, dass man den Mann, der das nun befohlen hat, auf gar keinen Fall ausspannen kann.“^{xxxvii}

Sassen war ein gewissenhafter Interviewer und Eichmann ein williger Partner. Die beiden Männer verbrachten 1956/57 vier oder fünf Monate miteinander, in denen sie 67 Tonbänder aufnahmen. Die transkribierte Fassung belief sich auf 700 maschinengeschriebene Seiten. Danach übergab Sassen das Material an Eichmann, der umfangreiche Korrekturen dazukritzelte und 83 handschriftliche Seiten als Ergänzung zu den Tonbandaufnahmen verfasste. „Weil ich im Prinzip froh gewesen bin, dass ich irgendwo mal den ganzen Komplex überhaupt zu sprechen und gewissermaßen erledigen kann. Das war sicher meine Haupttriebfeder gewesen, aber dass ich so, solch ein Band annehme, das konnte ich nicht ahnen“, sollte Eichmann später gestehen.^{xxxviii}

Eine der Personen, die bisweilen an den Sitzungen teilnahm, war Dieter Menge, ein ehemaliger Pilot der Luftwaffe, der abgeschossen wurde und als Gefangener nach Australien gebracht worden war. Nach dem Krieg ließ er sich in Argentinien nieder und reüssierte im Schrotthandel. Sein Haus außerhalb von Buenos Aires war ein regelmäßiger Treffpunkt für Nazi-Nostalgiker, unter ihnen Eichmann, Mengele und Sassen. Menges Geschäftspartner war der holländische Kriegsverbrecher Abraham Kipp, dessen Auslieferung an Holland von Argentinien 1989 abgelehnt wurde. Das Tonbandgerät war als große Neuigkeit von einem anderen Partner aus den USA mitgebracht worden, einem ehemaligen deutschen Soldaten namens „Pedro“ Pobierzym, der die Nazi-Sympathien des Menge-Zirkels nicht teilte, aber in einige seiner Geheimnisse eingeweiht war.^{xxxix}

Die Eichmann-Sitzungen waren Nazi-Insidern in Argentinien durchaus bekannt, und weitere Personen hörten während der Tonbandaufnahmen zu. Als Erster ließ sich der Direktor des Dürer-Verlages, Eberhard Fritsch, blicken, der Sassens Partner war und ursprünglich den Anstoß zu der Idee gegeben hatte. Aber entweder war er enttäuscht, aus Eichmanns Mund die Bestätigung des Holocausts zu erfahren, oder er hatte andere Dinge zu tun, jedenfalls verließ Fritsch die beiden schon nach vier oder fünf Sitzungen. Ein häufigerer Zuhörer war Lange, alias Dr. Klan, ein früherer SD-Oberabschnittsführer aus Österreich, der in Berlin an dem Treffen teilgenommen hatte, auf dem Skorzeny und Eichmann gesprochen hatten, und der nun einige Anmerkungen zu dem Transkript verfasste.^{xl}

Die beunruhigendste Figur bei diesen Treffen war vielleicht der SS-Offizier Rudolf Mildner, ein „enger Freund“ Eichmanns in Argentinien, der 1941–43 als Gestapo- und Kattowitz-Leiter der Politischen Abteilung im KZ Auschwitz gewesen war. „Ich führte Mildner durch die gesamte Vernichtungsanlage in Auschwitz, an der er sehr interessiert war, da er Juden aus seinem Gebiet zur Hinrichtung nach Auschwitz senden musste“, bezeugte der Kommandant von Auschwitz, Rudolf Höß, 1946 in Nürnberg. Nach Kattowitz war Mildner nach Dänemark entsandt worden, wo er als Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD für die Deportation der Juden zuständig war. 1945 wurde er von US-amerikanischen Truppen festgenommen und bis zum Nürnberger Prozess unter Arrest gestellt, in dessen Verlauf seine eidesstattlichen Erklärungen als Beweise gegen Kaltenbrunner eingeführt wurden. Danach verlor sich seine Spur, bis er – dem Nazijäger Simon Wiesenthal zufolge – 1949 in Argentinien auftauchte. Während der Sassen-Sitzungen wurde Mildner als kommentierender Experte hinzugezogen, wie Eichmann während des Prozesses in Jerusalem einräumte.^{xli} Aber all die Arbeit, die Eichmann und Sassen investiert hatten, blieb ohne zählbaren Erfolg. Ein Versuch des Holländers, das Interview an eine Zeitung als „anonymen“ Rechenschaftsbericht eines früheren Offiziers des Dritten Reiches zu verkaufen, schlug fehl, weil der Verleger darauf bestand, den Namen der Quelle zu nennen. Es war an der Zeit, einen neuen Job zu finden. Eichmanns neuer Arbeitgeber wurde – makaber genug – die Gasofenfabrik *Orbis*. Wie wir gesehen haben, gehörte die Firma dem NSDAP-Mitglied Roberto Mertig, dem besten Freund Mengeles in Argentinien. Eichmann arbeitete anscheinend 16 Monate für Orbis, bevor er seine nächste Stelle bei den Mercedes-Benz-Werken in González Catán antreten sollte. Dies war der letzte Job, den er in seinem Leben ausüben sollte.^{xlii}

Ein weiterer Kriegsverbrecher, der in Argentinien mit offenen Armen aufgenommen wurde, war Karl Klingenuß, Sekretär der deutschen Botschaft in Buenos Aires 1939/40 und später Mitarbeiter Franz Rademachers im Judenreferat des Auswärtigen Amtes. Klingenuß war in die Deportation Tausender Juden aus Italien, Kroatien und Bulgarien verwickelt. Im Jahr 1958 provozierte ein deutsches Auslieferungssuchen einen mittleren Skandal in Argentinien. Klingenuß war zu einer zentralen Figur in der mächtigen deutschen Geschäftswelt geworden und war zwischenzeitlich sogar Geschäftsführer der Deutsch-Argentinischen Handelskammer. Als nach der Entführung Eichmanns die Anschuldigungen gegen ihn immer lauter wurden, bot Klingenuß seinen Rücktritt an. Aber die deutschen Unternehmer lehnten diesen am 23. Juli 1961 explizit ab. Die Geschäftsleute verwiesen

darauf, dass deutsche Gerichte das Verfahren gegen den ehemaligen Nazidiplomaten im Jahr 1959 eingestellt hätten. Aber vielleicht zeichnen die auf Klingenuß bezogenen Dokumente, die während des Eichmann-Prozesses vorgelegt wurden, ein genaueres Bild des Mannes, der die deutsche Geschäftswelt in Argentinien repräsentierte: „Briefentwurf von Klingenuß, Auswärtiges Amt, an Eichmann, der feststellt, dass er keine prinzipiellen Einwände gegen die Deportation der Juden aus den besetzten Ländern Frankreich, Niederlande und Belgien nach Auschwitz hat“ (27. Juli 1942); „Schnellbrief von Klingenuß an verschiedene Reichsbehörden, der einen Bericht des Treffens beinhaltet, welches die Frage des Eigentums ausländischer Juden im Reich und jüdischen Eigentums im deutschen Einflussbereich behandelte“ (31. Juli 1942); „Brief Eichmanns an Klingenuß mit Protokoll des Treffens zur Endlösung“ (3. November 1942) usw.^{xliii}

Ein weiterer Diplomat, der mit Eichmann zu tun hatte, war Horst Wagner, SS-Standartenführer und Verbindungsoffizier zur SS im Auswärtigen Amt. Wie im Fall Klingenuß ist das im Eichmann-Prozess vorgelegte Material, das auf ihn Bezug nimmt, extrem belastend. Im Jahr 1948 gelang Wagner die Flucht nach Argentinien, wo er bis 1952 blieb. Im folgenden Jahr wurde er in Italien verhaftet, aber die italienischen Behörden lehnten seine Auslieferung nach Deutschland schließlich ab. Die Ermittlungen gegen ihn in Deutschland gingen jedoch weiter. So soll er u.a. den Befehl zur Ermordung des französischen Generals Maurice Mesny gegeben haben. 1967 wurde er wegen seiner Beteiligung am Holocaust angeklagt, aber das Verfahren musste 1972 eingestellt werden, da er für verhandlungsunfähig erklärt wurde.^{xliiv}

Der dritte Eichmann-Mitarbeiter und Nazidiplomat mit aktiver Beteiligung am Holocaust kam nicht als Nachkriegsflüchtling in Argentinien an, sondern betrat 1964 als Botschafter in Buenos Aires argentinischen Boden. Dr. Ernst Günther Mohr, NSDAP-Mitglied Nr. 3.500.174, war als Gesandtschaftsrat in den besetzten Niederlanden an der Deportation holländischer Juden in das KZ Mauthausen beteiligt gewesen. Seine Rolle in diesem Zusammenhang war lange vor seiner Entsendung nach Buenos Aires im Eichmann-Prozess in Jerusalem zur Sprache gekommen. Der Botschafter war 1935 der NSDAP beigetreten und hatte als Hitlers Diplomat in China, Europa und Südamerika gedient. Nach dem Krieg vertrat er die Bundesrepublik Deutschland bis zu seiner Pensionierung in Venezuela, der Schweiz und Buenos Aires.^{xlv}

Ein weiterer enger Mitarbeiter war SS-Obersturmführer Erich Rajakowitsch, Eichmanns Vertreter in den Niederlanden, der für die Deportation von ca. 100.000 holländischen Juden verantwortlich war. Wie im Eichmann-Prozess aufgedeckt wurde, spielte Rajakowitsch auch

bei der Ausplünderung der holländischen Juden eine zentrale Rolle. Er war wie Bischof Alois Hudal aus Graz gebürtig, wo er als Rechtsanwalt tätig gewesen war. Sein Schwiegervater war österreichischer Botschafter in Rom gewesen. Gegen Ende des Krieges flüchtete er mit Frau und Kindern nach Italien. Mit ihnen reiste der Liebhaber seiner Frau, der ebenfalls ein Verbindungsoffizier Eichmanns war. Sie alle fanden Unterschlupf in einem Kloster, das Hudal zur Verfügung gestellt hatte, der ihnen auch die Flucht nach Argentinien ermöglichte. Anscheinend reisten seine Frau und seine Kinder voraus, während Rajakowitsch selbst am 26. Februar 1952 mit einem Flugzeug aus dem Nachbarland Chile in Argentinien eintraf. Er reiste unter dem Alias-Namen Erico Raja und blieb bis zum Sturz Peróns im Land.

Der ehemalige SS-Offizier reiste dann mit seinem falschen Pass nach Italien aus und ließ sich in Mailand nieder, wo er ein erfolgreicher Geschäftsmann wurde, der Apartmenthäuser und Villen in Italien, der Schweiz und Mexiko aufkaufte. Im Jahr 1963 nahm die Glückssträhne Rajakowitschs jedoch ein Ende und er wurde von der italienischen Polizei verhaftet, die über seine Nazivergangenheit informiert worden war.

Rajakowitsch gelang es, in die Schweiz und dann nach Deutschland zu fliehen, doch schließlich stellte er sich in Wien der Polizei, wo ihm der Prozess gemacht wurde. Sein Fall war der Auslöser für eine Reihe von Presseartikeln, in denen vermutet wurde, dass er einer der „Hüter“ des auf der Ausplünderung der Juden beruhenden SS-Schatzes – eine nicht völlig abwegige Annahme – oder gar der heimliche Finanzier von Bischof Hudals Fluchthilfenetzwerk gewesen sei. Er kam mit einer zweieinhalbjährigen Gefängnisstrafe davon und wurde 1966 auf freien Fuß gesetzt. Im selben Jahr verklagte er eine spanische Zeitung und Simon Wiesenthal, die seinen Aufenthaltsort herausgefunden hatten, wegen Verleumdung. Er verlor beide Prozesse.^{xlvi}

Die schützende Blase um Eichmann herum brachte schließlich kein israelischer Superagent zum Platzen, sondern ein blinder Flüchtling, der 1938 vor der Verfolgung durch die Nazis nach Argentinien geflohen war. Lothar Hermann war von September 1936 bis Mai 1937 wegen sozialistischer Aktivitäten im Konzentrationslager Dachau inhaftiert gewesen. Nach dem Novemberpogrom 1938 entschied sich Hermann, der jüdischer Herkunft war, dass es höchste Zeit sei, Deutschland zu verlassen. Ein paar Jahre nach seiner Ankunft in Buenos Aires erblindete Hermann in Folge der brutalen Schläge, die ihm die Gestapo in Dachau versetzt hatte.

Hermann, seine Frau sowie ihre hübsche Tochter Sylvia lebten im Stadtteil Olivos von Buenos Aires nach außen hin als nicht-jüdische Deutsche. Sylvia hatte sich mit Eichmanns

Söhnen angefreundet, insbesondere mit dem Ältesten, mit dem sie ausging. Klaus Eichmann besuchte Sylvia häufiger zu Hause und ließ dort ausgesprochen antisemitische Bemerkungen fallen. So drückte er sein Bedauern darüber aus, dass die Nazis ihr Vernichtungswerk an den Juden nicht vollendet hätten, und fügte hinzu, sein Vater habe im Krieg gedient. Sylvia wurde nie in das Elternhaus des jungen Mannes eingeladen und wusste nicht, dass sein Vater unter dem Alias-Namen Klement lebte, da Eichmann darauf bestanden hatte, dass seine Söhne unter ihrem wahren Familiennamen lebten.

Einige Zeit später zog die Familie Hermann nach Coronel Suárez um, einer Stadt, die 500 Kilometer von Buenos Aires entfernt war, und verlor den Kontakt zu den Eichmanns. Im Jahr 1957 erschien der Name Eichmann jedoch in argentinischen Presseberichten im Zusammenhang mit Prozessen gegen angeklagte NS-Kriegsverbrecher in Deutschland. Hermann schlussfolgerte, dass der erwähnte Mann aller Wahrscheinlichkeit nach Klaus Eichmanns Vater war.

Hermann schickte an die zuständige Frankfurter Justizbehörde einen pflichtbewussten Brief, in dem er sie über die Anwesenheit Eichmanns informierte. Der Brief wurde dem hessischen Generalstaatsanwalt Fritz Bauer vorgelegt, einem mutigen Juristen, der als Chef der Anklagebehörde den bahnbrechenden Auschwitzprozess 1963–65 leiten sollte. Bauer schickte Hermann eine Beschreibung Eichmanns mit der Bitte, weitere Einzelheiten mitzuteilen. Der blinde, aber unglaublich unerschrockene Mann und seine Tochter taten, was von ihnen erbeten worden war, und reisten nach Buenos Aires, um Eichmanns genaue Adresse herauszufinden. Sylvia fand das Haus ohne größere Probleme.

Als sie an die Tür klopfte, antwortete die Mutter von Klaus. „Bin ich hier richtig bei Familie Eichmann?“, fragte Sylvia. Plötzlich tauchte ein Mann mittleren Alters an der Tür auf. Sylvia fragte, ob Klaus zu Hause sei. Der Mann antwortete, dieser arbeite noch. „Dann sind Sie Herr Eichmann?“, fragte Sylvia in ihrem unschuldigsten Tonfall. Der Mann antwortete zunächst nicht, räumte dann jedoch ein, Klaus' Vater zu sein. Sylvia erläuterte, dass sie eine Freundin von Klaus sei und nach ihm suche, und verabschiedete sich kurz darauf. Hermann und seine Tochter reisten daraufhin zurück nach Hause und schickten einen zweiten Brief nach Frankfurt, in dem sie bestätigten, dass Eichmann Bauers Beschreibung des ehemaligen Referenten für „Judenangelegenheiten“ entspreche, und teilten ihm die Adresse Chacabuco-Straße 4261 in Olivos mit.

Bauer kannte das von Nazis durchgesetzte Justizwesen seines Landes nur zu gut und befürchtete, dass Eichmann über jedes Vorgehen gegen ihn in Deutschland gewarnt werden würde. Im September 1957 informierte er deshalb heimlich die Behörden in Israel, dass er

eine vertrauliche Mitteilung erhalten habe, der zufolge Eichmann in Argentinien lebe. Der israelische Geheimdienst Mossad zeigte an Bauers Hinweis nur mäßiges Interesse, sandte aber im Januar 1958 den Agenten Yoel Goren nach Buenos Aires. Nach einer flüchtigen Inspektion des Mittelklasse-Viertels Olivos berichtete er, es sei undenkbar, dass hier ein hoher Nazi wohne.

Bauer hingegen war nicht bereit, so leicht aufzugeben. Indem er dem Mossad den Namen seiner Quelle preisgab, konnte er die Israelis überzeugen, eine zweite Mission zu entsenden. Diesmal besuchte der israelische Polizeioffizier Efraim Hofstetter die Hermanns und ihre Tochter in Coronel Suárez, wobei er sich als Emissär Bauers vorstellte. Hermann beschwerte sich, dass die von ihm zur Verfügung gestellten Informationen doch bereits für eine Verhaftung Eichmanns ausreichend seien. Hofstetter bat um Geduld und beharrte darauf, dass er weitere Beweise, wie z.B. eine Kopie von Eichmanns Passfoto aus dessen argentinischem Ausweis, benötige. Der Mossad-Agent gab Hermann 130 Dollar zur Deckung seiner Auslagen und hinterließ ihm eine Adresse in den Vereinigten Staaten, an die er sich künftig richten solle – offenbar um Bauer aus dem Spiel zu halten. Anschließend fuhr der Agent noch durch die Chacabuco-Straße und kehrte dann nach Israel zurück. Er setzte einen Bericht auf, der weitgehend ignoriert wurde. Ein blinder Mann, der zehn Zugstunden von Buenos Aires entfernt lebte, blieb mit der Aufgabe, Eichmanns Identität aufzuklären, allein zurück. Hermann ließ sich nicht abschrecken. Vom Grundbuchamt in Buenos Aires erhielt er die Auskunft, dass das Haus in der Chacabuco-Straße einem Österreicher namens Francisco Schmidt gehöre. Ein Zeit lang war er nun überzeugt, dass Schmidt der Alias-Name Eichmanns sei, und schickte weitere Briefe mit der Falschinformation an die neue Adresse, die man ihm gegeben hatte. In Israel hatte mittlerweile Mossad-Chef Isser Harel jedes Interesse an der Spur verloren und angeordnet, den Kontakt zu Hermann einschlafen zu lassen.

Aber Hermann gab nicht auf. Eine von Tuviah Friedmanns Dokumentationsstelle in Haifa ausgelobte Belohnung von zehntausend Dollar, die vermutlich vom Jüdischen Weltkongress finanziert war, hatte ihn zusätzlich motiviert, und er weihte weitere Personen in sein Geheimnis ein. In einem Brief an Friedmann vom 17. Oktober 1959 behauptete Hermann, den „Namen und die genauen Details“ von Eichmanns argentinischen Ausweispapieren zu kennen. Am 29. Dezember traf sich Hermann, der immer ungeduldiger wurde, mit Gregorio Schurman, einem Vertreter der DAIA, Argentinien's wichtigster jüdischer Dachorganisation. Plötzlich war der Personenkreis, der über Eichmanns Aufenthaltsort informiert war, weit über den kleinen Zirkel um Bauer und die israelischen Agenten angewachsen. Jetzt wussten auch

die wichtigsten Persönlichkeiten der jüdischen Gemeinde Argentiniens, wo Eichmann wohnte. Dennoch schien weiter nichts zu passieren. Hermann befürchtete, dass seine Rolle bei der möglichen Ergreifung Eichmanns kleingeredet werden könnte, um ihm die Belohnung vorzuenthalten, und schrieb deshalb einen verärgerten Brief an Friedmann: „Es scheint, dass sie auf eine zügige Erledigung der Angelegenheit wenig Wert legen oder dass sie überhaupt kein Interesse an der Verhaftung Eichmanns haben“, erboste sich Hermann.

Ein blinder Mann, der von einer mageren Rente inmitten der Pampa lebte, hatte erreicht, was unmöglich erschienen war. Er hatte nicht nur im Alleingang einen notorischen Naziverbrecher aufgespürt, ihm war es darüber hinaus gelungen, einen lethargischen Mossad wachzurütteln, der kein großes Interesse an der Verfolgung des Falles an den Tag gelegt hatte. Israel musste förmlich dazu gedrängt werden, Eichmann zu fangen.^{xlvi}

Der Rest der Geschichte ist bekannt. Ein Mossad-Kommando wurde zusammengestellt und nach Buenos Aires geschickt, um Eichmann zu entführen. Dieser war die soziale Leiter mittlerweile noch weiter hinabgestiegen und war aus dem Mittelklasse-Stadtteil Olivos in ein kleines Haus umgezogen, welches er für sich und seine Familie in der Garibaldi-Straße 6061 in dem trostlosen Außenbezirk San Fernando gebaut hatte. Israel hatte nach dem Scheitern des deutschen Auslieferungsbegehrens in Bezug auf Mengele von Beginn an ausgeschlossen, eine Auslieferung zu beantragen. Eichmann wurde am 11. Mai 1960, als er von der Arbeit nach Hause kam, auf einer staubigen Straße gekidnappt und an einen geheimen Ort außerhalb von Buenos Aires gebracht. Zehn Tage lang blieb er mit verbundenen Augen an sein Bett gefesselt, bis der Mossad entschieden hatte, wie er aus Argentinien herausgebracht werden sollte.

In der Zwischenzeit waren im kleinen Haus der Eichmanns hektische Aktivitäten entfaltet worden. Eichmanns Söhne hatten einen „SS-Führer“, den engsten Freund ihres Vaters, zur Hilfe gerufen. „Er zwang uns zum nüchternen Nachdenken. Es gab drei Möglichkeiten: Vater war von einer Polizeistreife wegen irgendeines Deliktes verhaftet oder beschwipst vereinnahmt worden. Er hatte einen Unfall und war verletzt in ein Hospital oder tot in eine Leichenhalle gebracht worden, Oder aber die Israelis hatten ihn“, erinnerte sich Klaus Eichmann 1966. Als zwei Tage intensiver Suche kein Ergebnis gebracht hatten, machte sich die Gewissheit breit, dass „sie“ ihn hatten.

In den auf die Entführung folgenden Tagen nahm „eine peronistische Jugendgruppe“ Kontakt zur Eichmannfamilie auf und bot den Brüdern Klaus und Dieter an, bei der Suche zu helfen. „Manchmal lagen bis zu 300 Mann mit Motorrädern versteckt in der Nähe unseres Hauses.“ Der Anführer der jungen Peronisten machte schließlich einen drastischen Vorschlag: „Lasst

uns den israelischen Botschafter kidnappen und aus der Stadt schaffen! Wir foltern ihn so lange, bis euer Vater wieder zu Hause ist.“ Dann kamen sie auf eine andere Idee: „Jemand machte den Vorschlag, die Israelische Botschaft in die Luft zu sprengen.“^{xlvi}

Schließlich wurde Eichmann am 21. Mai in die Uniform eines Besatzungsmitgliedes der israelischen Fluggesellschaft El Al gesteckt und in ein Flugzeug Richtung Tel Aviv verfrachtet. Am 23. Mai konnte der israelische Ministerpräsident der Weltöffentlichkeit seine Ergreifung verkünden: „Eichmann ist bereits im Lande in Haft und wird hier in Kürze vor Gericht gestellt werden“, erklärte Ben Gurion.

In der Zwischenzeit hatte die argentinische Bundespolizei eine Untersuchung wegen der Entführung Eichmanns in die Wege geleitet. Zweck der Ermittlung war offensichtlich, die Identität der Entführer festzustellen. Es ist nur ein Polizeibericht erhalten geblieben. Er zeigt auf, dass die Arbeitskollegen Eichmanns peinlich genau verhört wurden und dass nur ein jüdischer Angestellter der Firma festgestellt wurde. Interessanter war schon, dass die Polizei während ihrer Recherche zu „Personen, die Eichmann während des Zweiten Weltkriegs gekannt haben könnten“, auf einen Ungarn namens „Julio“ Szabo stießen. Szabo, der von 1942 bis 1944 in seiner Heimat Abgeordneter gewesen war, arbeitete seit 1959 bei Mercedes Benz und fuhr im selben Bus wie Eichmann von der Arbeit nach Hause zurück. Die Polizei fand weiterhin heraus, dass Eichmanns Frau nach der Erklärung Ben Gurions spurlos verschwunden und das Haus in der Garibaldistraße verlassen worden war. Ein weiterer interessanter Fakt: Zwei Männer in Zivilkleidung waren am 6. Juni sowie dem folgenden Tag in Eichmanns Haus eingebrochen und hatten sämtliche Räumlichkeiten fotografiert.

Beim Versuch, Eichmanns Geschichte in Argentinien zu rekonstruieren, fand die Polizei heraus, dass „Pedro Geller“ als Bürge aufgetreten war, als Eichmann das Haus in der Chacabuco-Straße gemietet hatte. Eine Polizeistreife wurde zu Gellers Haus im exklusiven Viertel Palermo Chico geschickt. Als sie dort schellte, öffnete zu ihrer Überraschung Carlos Fuldner. Der frühere SS-Hauptsturmführer war überaus gesprächig und teilte mit, dass er immer noch Firmenleiter der Firma CAPRI sei, die in lange Insolvenzverhandlungen verstrickt sei, und dass er sowohl Geller als auch Klement gekannt habe.

„Fuldner erklärte, dass er bis zum 25. Mai [1960] den wahren Namen Ricardo Klements nicht gekannt habe. Dieser habe bereits 1953 seinen Posten bei CAPRI aufgegeben“, stellt der geradezu verdächtig naive Polizeibericht fest. „An diesem Tag sei um zehn Uhr morgens ein junger Mann in sein Haus in der Ombú-Straße 2929 gekommen, der ihm völlig unbekannt gewesen sei und der sich – völlig verzweifelt – als Klaus Eichmann, Sohn des vermeintlichen Ricardo Klement, vorgestellt habe. Diese Person erklärte, dass seit dem 11. Mai der

Aufenthaltort ihres Vaters, Adolf Eichmann, unbekannt sei und dass er erst jetzt erfahren habe, dass dieser von israelischen Agenten entführt und nach Israel gebracht worden sei. Klaus erklärte weiterhin, dass sein Bruder Horst als Matrose an Bord des Dampfers *Cap Castillo* nach New York unterwegs sei. Da Horst leicht erregbar war, befürchtete die Eichmann-Familie, dass er sich, wenn er vom Schicksal seines Vaters erfahren würde, den arabischen Ländern als Freiwilliger für Aktionen gegen Israel zur Verfügung stellen könnte.“ Aus dem Stegreif teilte der überaus hilfreiche Fuldner der Polizei das exakte Ankunftsdatum von Kuhlmann und Eichmann mit und nannte die *Giovanna C* als Schiff, auf dem sie den Atlantik überquert hatten. Er offenbarte damit – wenn es noch eines Beweises bedurft hätte – seine eigene Verwicklung bei ihrer Einreise. Er führte die Polizei zur Wohnung Klaus Eichmanns in der Avenida del General Paz, Nr. 3030, aber Klaus schlug ihm die Tür vor der Nase zu.^{xlix}

Während sich die Eichmann-Familie versteckte, wurde Sassen klar, dass er auf einer Goldmine saß. Binnen weniger Tage verkaufte er die Rechte an dem Transkript des Eichmann-Interviews an das amerikanische Magazin *Life*, das Ende 1960 einen Teilabdruck veröffentlichte, den *Stern* in Deutschland sowie an die deutschsprachige Zeitschrift *Yediot Hadashot* in Israel. Wie um der Geschichte noch einen dramatischen Touch zu geben, tauchte Berichten zufolge eine Gruppe von Männern in Zivil vor Menges Haus auf und forderten ihn auf, die Originaltonbänder herauszurücken, wenn er nicht riskieren wolle, dass sein Haus auf den Kopf gestellt würde. Menge soll die Bänder ausgehändigt haben, ohne herausgefunden zu haben, ob es sich bei den Männern um argentinische Polizisten oder israelische Agenten gehandelt hatte. Am 9. Juni 1961 wurde das Transkript, welches Sassen *Yediot Hadashot* angeboten hatte, im Eichmann-Prozess in Jerusalem als Beweismaterial, dessen Aussagekraft für eine Verurteilung besonders hoch eingeschätzt wurde, eingeführt. Als besonders belastend erwiesen sich die zahlreichen akribischen Korrekturen und Anmerkungen, die Eichmann dem Transkript handschriftlich hinzugefügt hatte. Sassen, der sich durch Drohungen und Verratsbeschuldigungen seitens der Nazigemeinde in Argentinien belästigt fühlte, floh angeblich nach Paraguay, um sein Geld zu zählen.¹

Argentinien klagte mittlerweile gegen die Entführung Eichmanns als Verletzung seiner nationalen Souveränität und verlangte, dass Israel den Kriegsverbrecher nach Buenos Aires zurückbrachte. Am 21. Januar legte Argentinien Botschafter bei den Vereinten Nationen, Mario Amadeo, einen förmlichen Protest beim Sicherheitsrat in New York ein. Er argumentierte, dass Argentinien nicht nur Eichmann aufgenommen habe, sondern auch vielen

jüdischen Flüchtlingen, die das Land „betrügerisch“ betreten hätten, „großzügige Aufnahme“ gewährt habe. Amadeo war der Widerspruch im zweiten Teil seiner Aussage offenbar nicht aufgefallen. Es handelte sich bei ihm um denselben nationalistischen Diplomaten, der mit Himmlers SD während des Kriegs zusammengearbeitet hatte und der den Kriegsverbrecher Pierre Daye bei seiner Ankunft in Buenos Aires 1947 begrüßt hatte.

Eine weitere angesehene Person des öffentlichen Lebens, die sich zur Verteidigung Eichmanns zu Wort meldete, war der argentinische Kardinal Antonio Caggiano, der 1946 geholfen hatte, die Vatikan-Fluchtroute zu eröffnen. „Er ist in unser Vaterland gekommen, um Vergebung und Vergessen zu suchen. Es spielt keine Rolle, welches sein Name ist, Ricardo Klement oder Adolf Eichmann, unsere Christenpflicht ist, ihm zu vergeben, was er getan hat“, teilte Caggiano der Presse mit.^{li}

Noch makabrer als diese heuchlerischen Stellungnahmen war ein Vorfall, der sich am 21. März 1961 ereignete. An diesem Tag wurde Lothar Hermann in seinem Haus in Coronel Suárez unter der Anschuldigung, Josef Mengele zu sein, verhaftet. Die Polizei von Buenos Aires gab an, nur im Sinne des deutschen Auslieferungsbegehrens in Bezug auf den Arzt von Auschwitz gehandelt zu haben, aber viel wahrscheinlicher ist, dass ihre Aktion ein grausamer Racheakt antisemitischer Elemente war, die über Hermanns heimliche Rolle bei der Entführung Eichmanns im Bilde waren. Der Vergleich der Fingerabdrücke Hermanns mit denen, die Mengele bei der Aushändigung seines argentinischen Ausweises abgenommen worden waren, ergab, was die Polizei von Buenos Aires bereits wusste: dass Hermann nicht Mengele war. Ein bestürzter Hermann berief bei sich zu Hause eine Pressekonferenz ein. Er erklärte, zwei ausländische Korrespondenten und ein argentinischer Journalist hätten ihn aufgesucht und gefragt, ob er in irgendeiner Beziehung zu Mengele stehe. Hermann hatte dies verneint, aber geantwortet, dass er eine „Internationale Nachrichtenagentur“ führe und gegen Entgelt herausfinden könne, wo sich Mengele aufhalte. Die „Journalisten“ hätten ihn daraufhin bedroht. Verärgerte Worte seien ausgetauscht worden. Hermann hatte die Polizei gerufen und war aus irgendeinem Grund selbst im Gefängnis gelandet. „Ich hatte niemals Kontakt zu Eichmann“, log der verängstigte Hermann auf der Pressekonferenz. „Ich bin 1947 erblindet und Eichmann kam 1951 an. Darüber hinaus bin ich Jude, und wenn ich ihn gekannt hätte, würde ich es der Polizei mitgeteilt haben.“ Die Story war der argentinischen Presse nur ein paar Zeilen wert, ermöglichte es aber der deutschen Regierung, eine Kopie der Fingerabdrücke Mengeles bei den argentinischen Behörden anzufordern.^{lii}

Eichmann wurde in Jerusalem schuldig gesprochen und zum Tod durch den Strang verurteilt. Die Hinrichtung fand am 31. Mai 1962 statt. Seine letzten Worte waren: „Es lebe Deutschland. Es lebe Argentinien. Es lebe Österreich. [...] Ich werde sie nicht vergessen.“^{liii} Am folgenden Tag wurde eine junge jüdische Frau namens Graciela Narcisa Sirota, die verdächtigt wurde, die Tochter des Eigentümers des Hauses zu sein, in dem Eichmann vom Mossad in Buenos Aires versteckt worden war, entführt und gefoltert. Ein Hakenkreuz wurde ihr in die Brust gebrannt. Ein zweites unschuldiges jüdisches Mädchen namens Mirta Penjerek, die beschuldigt wurde, das Mossad-Team mit Essen versorgt zu haben, wurde ermordet.

Hermanns Anteil an der Entführung Eichmanns blieb ein sorgfältig gehütetes Geheimnis, bis der Chef des Mossad, Isser Harel, es 1971 der israelischen Presse enthüllte. Hermann bombardierte derweilen Friedman von Argentinien aus mit wütenden Briefen, in denen er seine Belohnung einforderte. Schließlich beglich die israelische Premierministerin Golda Meir im Juli 1972 die Schuld.^{liv}

Dreißig Jahre nach der Entführung Eichmanns fand der wütende Vorschlag eines Führers der peronistischen Jugend, die israelische Botschaft in die Luft zu jagen, während der Amtszeit einer neuen peronistischen Regierung ein entferntes Echo. Die israelische Botschaft in Buenos Aires wurde am 17. März 1992 von einer schweren Bombenexplosion erschüttert, die 29 Menschen tötete. Der höchste Gerichtshof Argentiniens, der die Ermittlungen übernahm, hat die Tat bis heute nicht zur Anklage gebracht.

ⁱ Aussage Dr. Wilhelm Höttl (85. Verhandlungstag), Protokoll des Eichmann-Prozesses in deutscher Sprache / Strafsak 40/61, Yad Vashem Library, Jerusalem, S. 11. Für die Recherche der deutschsprachigen Originalzitate Höttls in Yad Vashem danke ich Susanne Heim (d. Ü.).

ⁱⁱ Ebd., S. 11 und J1.

ⁱⁱⁱ Verlesung Aussage Wilhelm Höttl, 20. Tag, 14.12.1945, NP, Bd. 3, S. 635f, in: Der Nürnberger Prozess. Das Protokoll des Prozesses gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof 14. November 1945 – 1. Oktober 1946, Digitale Bibliothek, Bd. 20, Berlin 2004.

^{iv} Aussage Höttls, verlesen im Eichmann-Prozess in Jerusalem, a.a.O. Zu Kopps vgl. seine Aussage vor der Polizei von Bariloche, 8. Mai 1993, zit. n. Carlota Jackisch: Cuantificación de criminales de guerra según fuentes argentinas, in: CEANA: Informe final, Buenos Aires 1999. Zur antijüdischen Haltung Benzons in Argentinien siehe Aussage Dianas, Ermittlungsverfahren Diana, AGN, ST, Caja 547, S. 43–50. Zu Kopps und den Neonazi-Zirkeln der 1990er-Jahre vgl. Yaron Svoray/Nick Taylor: In Hitler's Shadow. An Israeli's Amazing Journey inside Germany's Neo-Nazi Movement, New York 1994. Der wichtigste Retter von Juden in Budapest war der schwedische Diplomat Raoul Wallenberg, der am Ende des Krieges von den Sowjets verhaftet wurde und höchstwahrscheinlich in russischer Haft ums Leben kam.

^v Vgl. Walter Schellenberg: The Labyrinth, New York 1956.

^{vi} Zitiert nach Zvi Aharoni/Wilhelm Dietl: Der Jäger. Operation Eichmann. Was wirklich geschah, Stuttgart 1996, S. 68.

^{vii} Zit. n. Aharoni/Dietl, a.a.O., S. 68f.

^{viii} Ebd., S. 70.

^{ix} Aussage Wisliceny, 26. Tag, 3.1.1946, in: Der Nürnberger Prozess, a.a.O., Bd. 4, S. 411f. Eichmann fühlte sich von Wisliceny verraten, der ein enger Freund der Familie gewesen war und nach dem Eichmann einen seiner Söhne Dieter genannt hatte.

^x Vgl. Aharoni/Dietl, a.a.O., S. 73–77.

^{xi} Aussagen Eichmanns bei seiner ersten Vernehmung nach der Entführung durch einen Mossad-Agenten in dem konspirativen Haus in Argentinien, zitiert nach: Isser Harel: Das Haus in der Garibaldistraße, Frankfurt/Berlin/Wien 1974, S. 198; vgl. auch Aharoni/Dietl, a.a.O.

^{xii} Eichmann reiste mit einem Dauervisum nach Argentinien ein, welches in der Akte der Einwanderungsbehörde unter dem Aktenzeichen 231489/48 geführt wurde. Eichmanns Aktenzeichen ist in der Passagierliste der *Giovanna C* vermerkt, DNM, Passagierliste, Juli 1950, Liste 24.

^{xiii} Eichmanns Antrag auf einen Rote-Kreuz-Pass, 100940, IKRK, Genf. Vgl. auch die Korrespondenz Dömöters mit Hudal, 28. August 1949, Hudal-Papiere, zitiert von Sanfilippo im Abschlussbericht der CEANA, 1999.

^{xiv} Wiesenthals Artikel „Qui è in rinchiuso Eichmann“, in: *L'Europeo*, 12. März 1961; Hudals Antwort „Eichmann giunse a Roma con passaporte Nansen“, in: *Vita*, 30. März 1961; vgl. auch die Meldung der *Associated Press*, abgedruckt in *La Nación*, 25. März 1961.

^{xv} Eichmanns Antrag auf einen Rote-Kreuz-Pass, 100940, IKRK, Genf. Zu Eichmanns Ankunft siehe Passagierliste der *Giovanna C*, DNM, Juli 1950, Liste 24. Der betreffende Ordner befand sich in einem beklagenswerten Zustand, als der Autor ihn in dem heruntergekommenen Archiv der argentinischen Einwanderungsbehörde entdeckte. Viele Blätter waren verloren gegangen, und der Eintrag zu Eichmann/Klement hing an einem dünnen Faden am Ende einer zerrissenen Seite herab. Der Hefter selbst war auf einen Haufen von Passagierlisten geworfen worden, die sich in einem ähnlich jämmerlichen Zustand befanden. Die Bitte, zumindest diesen Hefter sorgfältig zu behandeln, da er die Einreise Eichmanns dokumentiere, wurde von der Leitung der Einwanderungsbehörde ungehalten zurückgewiesen. Zum Foto Eichmanns an Deck des Schiffes siehe Aharoni/Dietl, S. 84.

^{xvi} Interview mit Klaus Eichmann, in: *Quick*, Jg. 19, Nr. 1, 2.1.1966. Zur gemeinsamen Ankunft von Eichmann und Kuhlmann/Geller siehe die Aussage Fuldners bei der argentinischen Polizei, 9. Juni 1960, AGN, Akte Martin Bormann, DAE, 4550, S. 77–79. Klaus Eichmann identifizierte „Panzer-Geller“ als Kuhlmann. Obwohl in der Passagierliste der *Giavanna C* kein Geller auftaucht, gibt die argentinische Polizeiakte als Geburtstag Gellers den 7. April 1912 an, während er in Wirklichkeit am 7. April 1915 geboren wurde. In Argentinien wurde Geller von einigen irrtümlich für Wilhelm Mohnke gehalten, aber Mohnke war von den Russen verhaftet worden und blieb bis 1955 in Kriegsgefangenschaft.

^{xvii} Aussage Fuldners bei der Polizei, 9. Juni 1960, sowie Aharoni/Dietl, S. 100ff. In Argentinien verlangte das Gesetz aus ideologischen Gründen, dass alle ausländischen Namen hispanisiert wurden. So wurde aus dem italienischen Vornamen Riccardo das spanische Pendant mit nur einem „c“.

^{xviii} Aussage Fuldners bei der Polizei, 9. Juni 1960. Zur Anerkennung der Firma CAPRI durch den argentinischen Staat siehe Resolution 882/50, Akte C-63-50-Cde 1, Buenos Aires, 21. Juli 1950, in: *Boletín de la Dirección de Agua y Energía Eléctrica*, N° 138, Jahr IV, 18. August 1950, S. 1752, veröffentlicht vom Industrieministerium.

^{xix} Holger Meding: *Flucht vor Nürnberg?*, Köln/Weimar/Wien 1992, S. 214–220, hier: S. 218.

^{xx} Der verstorbene argentinische Unternehmer Ricardo Zinn, der während der argentinischen Militärdiktatur 1976–83 ein bekannter Wirtschaftsexperte war, hatte seinen Schreibtisch im Büro der CAPRI direkt gegenüber von Eichmann; Gespräch des Autors mit einer Person, die anonym zu bleiben wünscht, am 3. Januar 1997. Einbürgerungsantrag Fischböcks, AGPJJ, Dossier 8060. Das Gebäude ist heute der Sitz der CEMA, einer Privatuniversität für Handel und Wirtschaft.

^{xxi} Vgl. Meding, a.a.O., S. 150f und 217ff sowie Meding in: CEANA: Third Progress Report, Buenos Aires 1998.

^{xxii} Vgl. Meding, a.a.O. Zu Berthold Heilig und seiner Flucht nach Argentinien erschien kürzlich das Buch des Journalisten Eckhard Schimpf: *Heilig. Die Flucht des Braunschweiger Naziführers auf der Vatikan-Route nach Südamerika*, Braunschweig 2005 (Anm. d. Übers.).

^{xxiii} Meding, a.a.O., S. 216.

^{xxiv} Jorge Camarasa: *Odessa al Sur*, Buenos Aires 1995, S. 155.

^{xxv} Siehe Meding, a.a.O., S. 217, sowie Carlota Jackisch: *Cuantificación de criminales de guerra según fuentes argentinas*, in: CEANA: Informe final, a.a.O.

^{xxvi} Daye an Barrère, 29. März 1948, CEGES, FPD, Dossier 488.

^{xxvii} Interview mit Klaus Eichmann, in: *Quick*, Jg. 19, Nr. 1, 2.1.1966, hier zit. nach: Aharoni/Dietl, a.a.O., S. 104.

^{xxviii} Die *Bunte* veröffentlichte das Foto am 2. Juli 1960. Eichmann arbeitete für CAPRI bis zum 30. April 1953, siehe Carlota Jackisch, a.a.O. Dort auch die neue Ausweisnummer Eichmanns: 1.378.538.

^{xxix} Aussage Fuldners bei der Polizei, 9. Juni 1960. Scheinbar hatte Eichmann zwei Adressen in Olivos: Chacabuco 4261 und Chacabuco 2681, vgl. Aharoni/Dietl, a.a.O., sowie Fuldner. Bereits 1952 scheint Eichmann einen Telefonanschluss in Buenos Aires beantragt zu haben, und ein Ricardo Klement erscheint im städtischen Telefonbuch, siehe Camarasa, a.a.O., S. 157. Gespräche des Autors mit Nachbarn aus der Ombú-Straße.

^{xxx} Aussage Fuldners bei der Polizei, 9. Juni 1960, sowie Klaus Eichmann, in: *Quick*, a.a.O.

-
- ^{xxx} Aharaoni/Dietl, a.a.O., S. 107. Die Firma *Efeve* gehörte zum Teil dem Oberst Franz Pfeiffer, einem der Männer, die für den Abtransport des Reichsbankschatzes am Ende des Krieges verantwortlich waren, vgl. Ian Sayer/Douglas Botting: *Nazi Gold*, London 1984.
- ^{xxxii} Den Roman über die Marsmenschen will ein argentinischer Journalist von Eichmann in der Zeit der Kaninchenfarm ausgehändigt bekommen haben, siehe *La Gaceta de Tucumán*, 24. Dezember 1963.
- ^{xxxiii} Eichmann-Prozess in Jerusalem, 102. Sitzungstag, 19. Juli 1961.
- ^{xxxiv} „Skorzeny und Lauterbach in Rom?“, in: *Hannoversche Allgemeine*, 20. Januar 1950. Infield: Skorzeny. Interview mit Skorzeny, in: *Daily Express*, London, 7. April 1952.
- ^{xxxv} Eichmann-Prozess, 105. Verhandlungstag, 20. Juli 1961, S. Y1.
- ^{xxxvi} *The Hunt for Dr. Mengele*, „World in Action“, Granada Television, November 1978.
- ^{xxxvii} Eichmann-Prozess, ebd., S. Aa1. Zu Sassen als Verleger Dayes siehe die Briefe Dayes an Sassen, 29. Januar und 23. Februar 1950, ML 2570 (1). Zur Version Sassens vgl. Farago: Scheintot. Farago hat mit Sassen ausführlich über die Sitzungen mit Eichmann gesprochen.
- ^{xxxviii} Eichmann-Prozess, a.a.O., 96. Verhandlungstag, 13. Juli 1961, S. Ee1. Dies war nicht Eichmanns erster Versuch, ein Buch über das Thema zu schreiben. Bereits während des Krieges hatte er einen 100-seitigen Band über die „Enlösung der Judenfrage“ vorbereitet, der im Nordland-Verlag erscheinen sollte, das Projekt war aber von seinen SS-Vorgesetzten „zensiert“ worden. Es enthielt „die statistischen Unterlagen aller Transporte u.s.w. auf dem Gebiete der Judenfrage und der Deportationen, inclusive der Auswanderung, kurz und gut einen Rückblick über all das was geschah bis zu dem Zeitpunkt, als ich dies geschrieben habe“, erläuterte Eichmann während seines Prozesses. (102. Verhandlungstag, 19. Juli 1961, S. A1). (Umfassend zu dem Sassen-Interview und Eichmanns verschiedenen „Memoiren“ vgl. Irmtrud Wojak: *Eichmanns Memoiren. Ein kritischer Essay*, Frankfurt/Main 2001; Anm. d. Übers.).
- ^{xxxix} Gespräch des Autors mit Pedro Pobierzym vom 30. April 1997.
- ^{xl} Zu Fritsch und Lange vgl. Eichmann-Prozess, 96., 102. und 104. Verhandlungstag.
- ^{xli} Eichmann-Prozess, 72., 110. und 113. Verhandlungstag. Zu Mildner in Auschwitz vgl. die eidesstattliche Aussage von Höß vom 15. April 1946, in: *Der Nürnberger Prozess*, a.a.O., 108. Tag, Bd. 11, S. 461. Der Aufenthalt Mildners in Argentinien wurde der argentinischen Fernsehjournalistin Magdalena Ruiz Guiñazú am 5. Februar 1992 in einem Interview durch den Nazijäger Simon Wiesenthal enthüllt. Im März 1992 reiste eine Delegation der deutschen Vertretung der Roma und Sinti nach Argentinien, um Mildner aufzuspüren. Sie erhielt von der argentinischen Regierung so gut wie keine Unterstützung; siehe *Página/12*, 17. März 1992.
- ^{xlii} Zu Eichmanns Anstellung bei *Orbis* siehe Meding, a.a.O., S. 162f. Meding wurde die Geschichte von Mertig selbst erzählt. Zu Mengele und Mertig siehe Erklärungen der Ehefrau und des Sohnes von Mengele, argentinischer Polizeibericht, 29. Juni 1960, Akte Mengele, AGN, DAE, S. 29. Zur Mitgliedschaft Mertigs in der NSDAP siehe Verbalnote 250 der britischen Botschaft in Buenos Aires an das argentinische Außenministerium, 15. Oktober 1945, MRE, Traducciones, Embajada Británica, 1945. (Zu Eichmann bei Mercedes Benz vgl. ausführlich Gaby Weber: *Daimler-Benz und die Argentinien-Connection*, Berlin/Hamburg 2004, S. 87–95; Anm. d. Übers.).
- ^{xliii} Zu Klingenuß vgl. die Mengele-Akte, AGN, DAE. Eichmann-Prozess, List of Exhibits, items T/448, T/194, T/71024, T/191 und T/929.
- ^{xliiv} Eichmann-Prozess, List of Exhibits. Holger Meding im dritten Bericht der CEANA.
- ^{xlv} Zu Mohrs NSDAP-Mitgliedschaft siehe NARA, RG 242, MFOK Ortsgruppenkartei, Roll P0010. Eichmann-Prozess, List of Exhibits, T/521. Mohr wird auch in den „Memoiren“ erwähnt, die Eichmann im Gefängnis in Jerusalem schrieb und die erst kürzlich veröffentlicht wurden.
- ^{xlvi} Vgl. Farago: Scheintot. Zur Rolle von Rajakowitsch als Vertreter Eichmanns in den Niederlanden siehe Eichmann-Prozess, 4. und 13. Verhandlungstag, sowie die verschiedenen in den Prozess eingebrachten Dokumente mit Bezug auf Rajakowitsch, z.B. T/37(194), Brief der Dresdner Bank zur Rolle von Rajakowitsch in Bezug auf das beschlagnahmte jüdische Vermögen in den Niederlanden, 4. Juli 1941. Zu seiner Ankunft in Argentinien siehe DNM, „Chela-Archiv“, Tarjeta de desembarco, Erico Raja, 26. Februar 1952. Zu seiner Frau und seinen Kindern, DNM, Passagierliste, *Corrientes*, 25. August 1949, und *Castel Verde*, 18. Oktober 1950.
- ^{xlvii} Die Hauptbeteiligten konnten sich auf keine gemeinsam Version der Aufspürung Eichmanns einigen, aber der Mythos, dass er von Mossad-Agenten aufgespürt wurde, ist endgültig zerstört. In Wirklichkeit bedurfte es – wie Hermann bewiesen hat – nur minimalen Aufwandes, um ihn ausfindig zu machen. Bezüglich der bisher veröffentlichten unterschiedlichen Versionen siehe *Das Haus in der Garibaldistraße* des früheren Mossad-Chefs Isser Harel sowie *Der Jäger* von Aharoni/Dietl. Die dritte Version der Rolle Hermanns findet sich in den Dokumentensammlungen Tuviah Friedmanns vom „Institute for the Documentation of Nazi War Crimes“ in Haifa: *The Blind Man Who Discovered Eichmann in Argentina* sowie *My Role in Operation Eichmann*.
- ^{xlviii} Klaus Eichmann/Quick, a.a.O.
- ^{xlix} Bericht der argentinischen Bundespolizei über die Entführung Eichmanns, 9. Juni 1960, AGN, DAE, Bormann-Akte, S. 77–79. Während der Recherche zu diesem Buch hat der Autor Kontakt zu den drei in

Deutschland lebenden Söhnen Eichmanns aufgenommen, aber sie zogen es allesamt vor, nicht interviewt zu werden. Der Vierte und Älteste von ihnen, der immer noch in Argentinien lebt, war unauffindbar.

ⁱ *Life* vom 28. November und 5. Dezember 1960. Eichmann-Prozess, 72. Verhandlungstag, 9. Juni 1961. Zu Menge siehe das Gespräch des Autors mit Pobierzyn, 30. April 1997. Zur Flucht Sassens und den Verratsvorwürfen siehe Gespräch des Autors mit Wilfred von Oven, 26. August 1997. Angeblich hat Sassen 50.000 Dollar für die Rechte kassiert. Es heißt aber auch, dass er später einen Teil des Erlöses mit der Familie Eichmanns geteilt habe.

ⁱⁱ *La Razón*, 23. Dezember 1960.

ⁱⁱⁱ *Clarín*, 25. März 1961. Bezüglich der Fingerabdrücke siehe Gurevich/Warzewski: *Proyecto Testimonio*. Vgl. auch das Auslieferungsersuchen zu Mengele im Archiv des argentinischen Außenministeriums, S. 52.

ⁱⁱⁱⁱ Zitiert nach Hannah Arendt: *Eichmann in Jerusalem*, München 1986, S. 300.

^{liv} Vgl. Tuviah Friedmann: *My Role in Operation Eichmann*.